

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 21

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe mit Schreiken gehört,
Dass man in Rom gegen die Schweiz sich
Wegen ihrer Haltung empört.

Herr Jesus, wenn's nur keinen Krieg gibt,
Das wäre ein Jammer und Grans;
Die Schweizer und Italiener
Sie müssten alle nach Haus.

Die stießen dann an der Grenze
Mit wuchtiger Macht an einand',
Und eroberten gegenseitig
Ihr eigenes Heimatland!



Bauernsekretärwahlagitationsrede des Innerrhoder Löchl-tonisbueb.

„Min liebi Metlandslüt! Oberherr prächtet me jez wägème Buuresegredär ond sáb tuet me. Gad mängisch hani scho dänkt, s'wär kän Tüüfel nüz z'viel, wenn's än Innerrhödlér wör. Us üsem Ländli isch jo bigoscht no kän änzig öppes worde z'Bärn ine ond sáb isch. D'Landwertschaft verständ mer au as gret als än Aargäuer oder än Luzerner ond sáb verständner. J wör mäne, mer chöntid jez gad ä vorschlage, denn werd er scho gwählt. Wenn die ehrfürdige Chapi-ziner na a paar Ave Maria för en biss, so chas em nüd fähle. En bessere as de Lügipeterschaplisbueb chönid mer kän fönde. Er hätt vier Chüeli, en Schdier, e ganzes Rudel Sän, Gähe ond Schöf. Scho dorus sieht me, daß er usnahms-gret passe wör als Buuresegredär. Lese ond schrybe chan er zwor nöd, aber för sáb chann er nüz; er häts ond vermagts ond ja jo en Schriber zuechette. Was der ä denn nöd wäg, cha der ander ond sáb chancen. Wenn er gad nöd läse ond schrybe cha, wegen sáb isch er jo vor a paar Jöchl' gleich vo de Landsgmänd zum Kantonstrichter gwält worde ond sáb isch er. Dä mues Buuresegredär werde ond sáb mues er. Mer wend scho lieue, öbs z'Bärn chönid sage „nä“, wenn d'Innerrödlér öppis wend. J ha gschlosse!“

Das Dreigestirn der schwyzerischen Partialrevision.

Don Carlos: „Das Fundament des Staates ist die Familie.“

Chor: „Wenn Beutezüg' das Land durchteilen,
Und blanke Franken sind zu teilen,
Dann stellt er seinen ganzen Mann
Vom Kirchenstaat des Landamann.“

Vnedi: „Das Fundament des Staates ist der Klerus.“

Chor: „Was ihm geträumt in Berg und Tal,
Verfasset Ruedi partial;
Doch kümmelich darf es nur sein,
Verlanget der Piusverein.“

Hirtenknabe: „Das Fundament des Staates ist ein frommer Bauernstand.“

Chor: „Allerdings mit Bundesweizen,
Kann man uns're Bauern heizen,
Doch an Bischofs Segen
Alles ist gelegen.“

Zwä Gsätzli.

Hopelih! — Hopelih!

Der Säntis ist en üsrägä Ma!

Wenn öppä der Seealpsee verbrönn,
Denn hät en än Galler gwöß azöndt.

Wenn Näbert flyzig bichtä thät,
So hätt er halt ä basers Gwössä,
Ond was der Pfarrer mir nöd sät,
Das brucht er au vo mir nöd z'wössä!

Der andre Standpunkt.

Vor dem Entwurf des Stauffacherin-Denkmal in Bern stehen zwei deutsche Umstürzler:

I. (bemündernd): „Großartig gedacht! justement die Haltung der Helden-weiber im Mailänderputz!“

II. (gedehnt): „Det stimmt! aber da unten ist ein sogenannter Druck-fehler, es sollte doch natürlich heißen: „mach vorwärts, Werner!“

Hansli: „Das mues him Eid es grets Pfäffli sy z' Onnderyberg ine, wo uf de Chanzl ob e so prächtet hät gege die, wo för die neu Verfassig stimmt händ. Das seiid no Süüfer ond ukeuschi Lüt, hät er zät.“

Christia: „Der chas wösse, me sät nöd vergebis, me suechi kän hinder eme Hag hine, wo me nöd selber scho ghocket sei.“

Bei Pferden steigt man immer links auf; hinunter kommt man auf beiden Seiten.

Dem Müllerverband.

Hansli: „Das send doch tuusigs Hagle, die östschwyzerische Müller. S' Brod schrubids ufe, s'isch e Grus.“

Christia: „Wau!, häsch bim Strohl rächt, Hansli; i glob aber, sie wörid nöd meh uffzloch met em Pris, als grad nötig wär, wenn's wösse wörid, was för es Vergnügen s'wär, nume e Woche lang no Käff ond Herdöpfel z'fresse.“

Hansli: „Jo, en menge, wo jez ordli feist isch, wör e guets Stock mägerer.“

Liberté et Patrie.

Die Temperenzler sind doch die edelsten Menschen, denn sogar die Tyrannen unter ihnen pflegen täglich auszurufen: „Lieber Thee!“

Modernisierte Sprüche und Redensarten.

Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fasset; der Geist ist willig, aber die Nerven schwach.

So! von heute an ist das Leintuch zwischen uns zerschnitten!

Der Ueberrock liegt Manchem näher als das Hemd.



Herr Feusi: „s'ist aber an würkli öppis wunderbar schön's die Gemäldestellig vom Rudolf Koller; me daa nüd gneug suune und mues eistig nu lieue. Mit dörfet, wieni scho lang gsaat ha, nu stolz sie uf da groß Chünfli.“

Frau Stadtrichter: „Ja, myn Herr Gi-mal häd das scho vor zwäzg Jahren behauptet und mi biddenet, daß er e so eisigig bi Rose und Chiene und Schafe und Geiße blibe ist. Hätti er nu großi Tier — —“

Herr Feusi: „Und Esel und Kameeler g'male, so wär er na de gröszer Chünfli worde, meined Sie — aber hendsi, er häd halt für die nie welle male.“

Frau Stadtrichter: „Ach, das häd em gwüs viel gschade!“

(Bei einigen Vorlesungen in der Berliner Universität hat man Mädchen im Alter von 13—14 Jahren als Zuhörerinnen bemerkt. Die Studenten sollen sich geweigert haben, mit diesen Mädchen auf einer Bank zu sitzen.)

Erster Student: „Gehörst du wirklich auch zu denen, welche dagegen protestieren, mit den jungen Mädchen im Auditorium auf einer Bank zu sitzen?“

Zweiter Student: „Ja, weißt du, meine Laura ist auch darunter. Ich bin gewohnt, des Abends vor ihrer Wohnung zu promenieren und ihren Schatten am Fenster vorbeischweben zu sehen. Wenn ich sie aber so nahe habe, werden alle meine Illusionen zerstört.“

In Paris hat sich eine Dame ein Kleid aus den Häuten von achtundhundert Hühnern anfertigen lassen.

Trotz alledem soll es ihr nicht gelungen sein, das Legen von Hühnereien zu stande zu bringen.

Standesgemäß.

A.: „Ah, sech' da, Herr Goldberger spaziert mit Frau und Töchtern; das ist so nett, das sieht so familiär aus.“

B.: „Wie heißt familiär? Se wollen wohl sagen famillionär?“

Vom Brüele.

Was brüele dert im Täli unt,
Was ist das für ne Stimm?
Es ist kein Leu, kein Chettehund,
Und an kein Segrimm.

Ali d'Chue cha brüele grob und lut,
Doch isch si gleich kein Leu,
Und frischt kein Mensch mit Haar und Hut,
Frischt nume Gras und Heu.

Drum muesst di nüd erschrecke la

Vo jedem Brüel, zerst lieue,
Und gleich es ghörnets Viechli stah,
So lach und denk: Brüel zue!

Keine Rose ohne Dornen.

Peter: „Aber Karl, am Gottswille, wie chun's an, daß mä di, als junge Ehna, im Restaurant atrafft, währed dini Frau als greti Köchi bekannt ist und punto Suberkeit scho vo Hus us de Chreplatz bhamptet?“

Karl (grimmig): „Ebe wil sie desäb Chreplatz, wie du di usdrückst, allei bhampte will, drom mues i uswärts lieue zue öppis Warms z'ko.“

Peter (erstaunt): „Jä bitti, wiejo?“

Karl: „He, wenn sie nonem Mittagasse Kuchi putzt het, will sie desäb Tag mit Tüfels Gwalt nümme afüre, nu um allsiwil di schön usgrumt Kuchi vor den Andre z'vorus ha!“